

Von der Erforschung des Mondes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **30 (1937)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

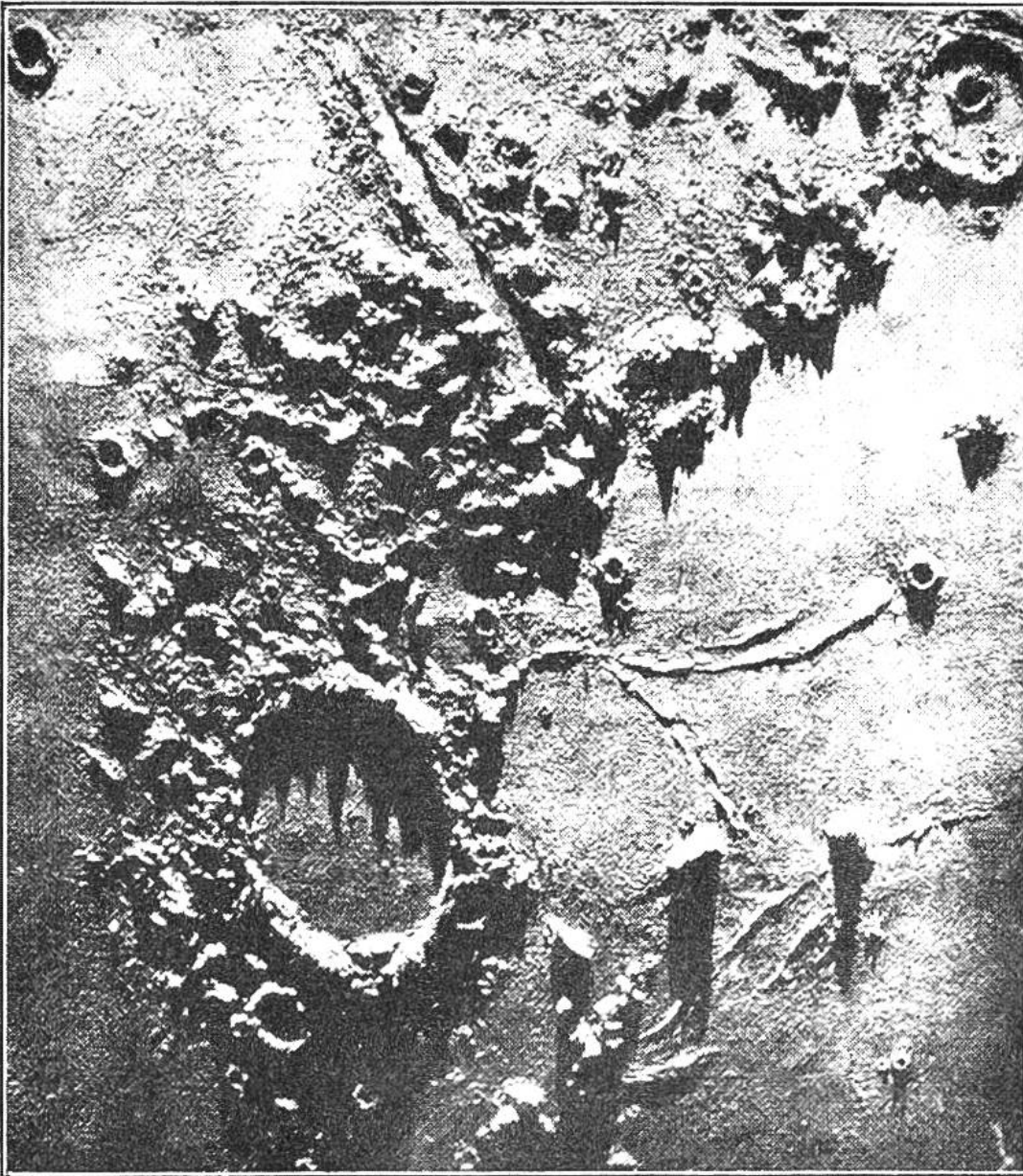
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

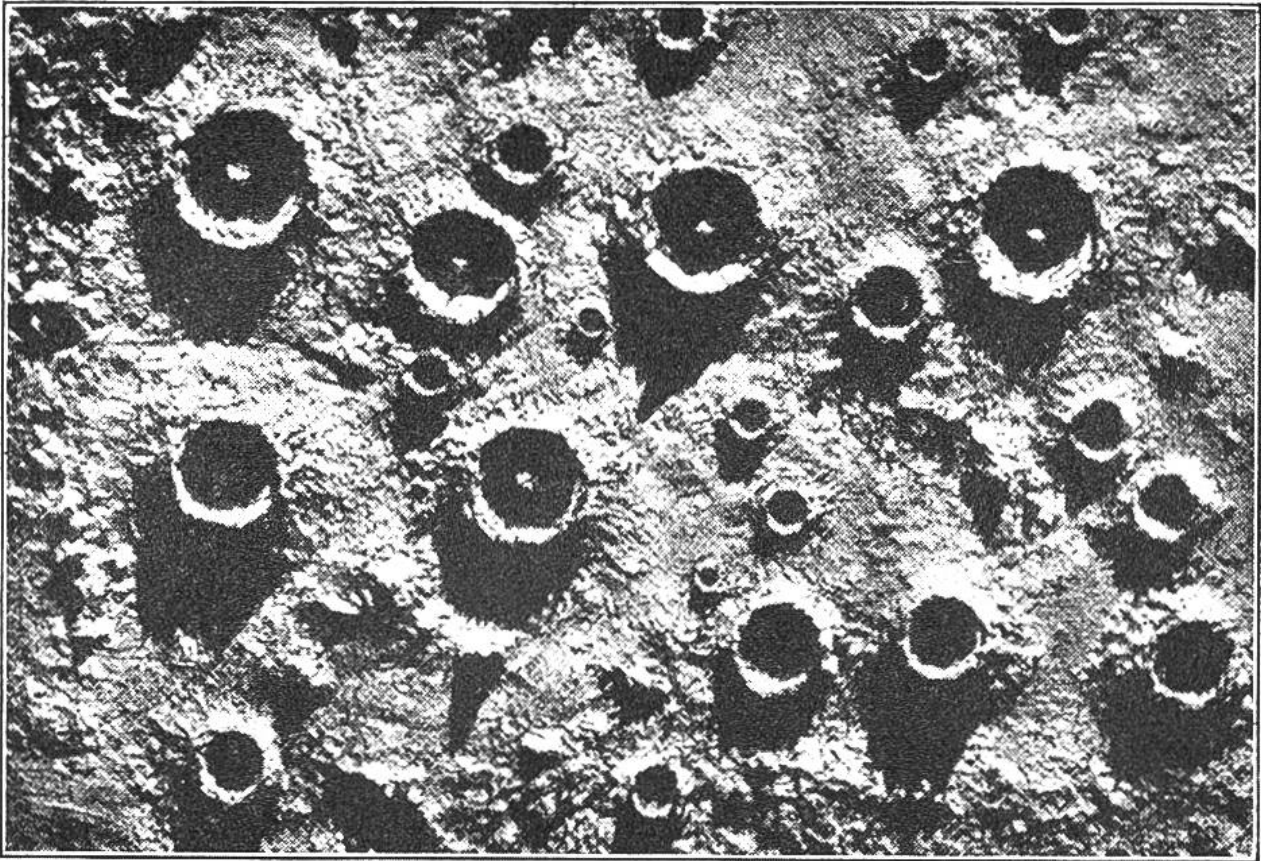
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Photographische Kunst in der Astronomie. Teilansicht des Mondes. Mond-Apenninen mit Umgebung und dem Quertal in den Mond-Alpen.

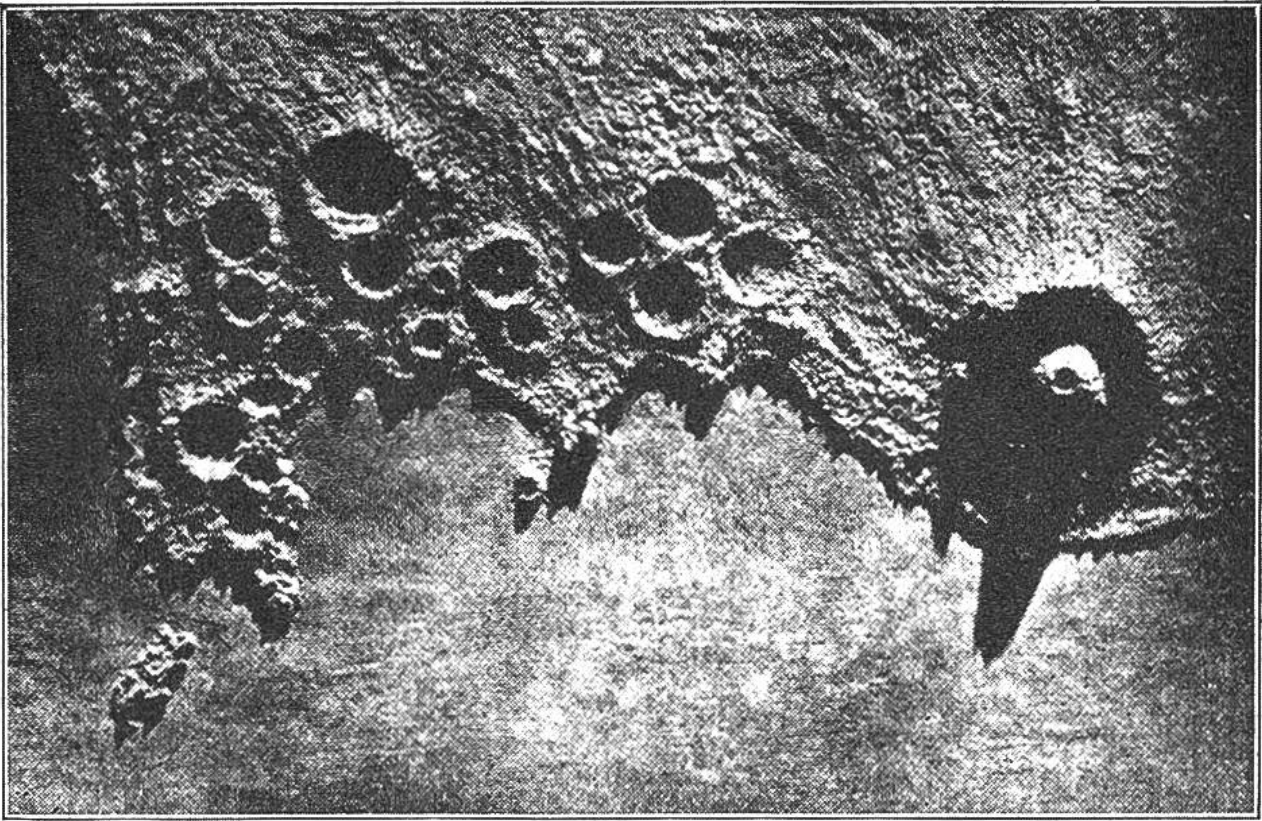
VON DER ERFORSCHUNG DES MONDES.

Der Mond ist bloss 385 000 km von der Erde entfernt. Er kann daher mit Hilfe moderner Fernrohre eingehender als irgendein anderes Gestirn studiert werden. Dinge von etwa 100 m im Geviert sind bereits als Punkte wahrnehmbar. Nun mag euch scheinen, dass 385 000 km eine grosse Distanz darstellen; nach astronomischen Begriffen ist es aber tatsächlich nur ein Katzensprung (vergleichsweise ist die Sonne 150 000 000 km von der Erde entfernt). Die Oberfläche des Mondes beträgt nur ein Dreizehntel der Erdober-



Mondlandschaft mit zahlreichen Kratern. Die vielen Ringgebirge und Krater des Mondes zeigen uns an, dass es auf dem nun erstarrten Gestirn einst gewaltige Vulkanausbrüche gegeben hat. Man nimmt auch an, dass Meteoreinfälle Narben in die Mondoberfläche gegraben haben. Die höchsten Mondberge erreichen eine Höhe von etwa 8000 m, einzelne Ringgebirge einen Durchmesser von über 200 km.

fläche, Rauminhalt und Gewicht des Mondes sind verhältnismässig noch wesentlich kleiner. Die Anziehungskraft des Mondes ist sechsmal geringer als diejenige unseres Planeten. Wer also auf der Erde 50 kg hebt, würde auf dem Mond mit dem gleichen Kraftaufwand 300 kg heben, wer einen Meter hoch springt, würde dort 6 m hoch springen. Die Oberfläche des Mondes ist von ringförmigen Erhebungen, kraterartigen Vertiefungen und von Gebirgszügen stark bedeckt. Das Messen ihrer Schatten hat ergeben, dass einzelne Mondberge so hoch sind wie die höchsten irdischen Gipfel. Den grössten Gebirgen, Kratern und Ebenen des Mondes sind sogar Namen gegeben worden. Wie nun ist seine narbenbedeckte Oberfläche entstanden? Als der Mond sich vor unfassbar weit zurückliegender Zeit in glühend flüssigem Zustand befand, hat er sich infolge seiner Kleinheit viel rascher abgekühlt als andere Himmelskörper und ist auch



Einige Mondkrater. Der erloschene Vulkan rechts ist „Vesuv“ genannt worden. Auf dem Mond gibt es weder Luft noch Wasser. Man nimmt an, dass auf ihm keine Spur von Leben zu finden ist.

stärker zusammengeschrumpft. Damals müssen auf dem Mond gewaltige Vulkanausbrüche und Lavaflüsse stattgefunden haben. Wahrscheinlich haben auch einfallende Meteore in seinem Antlitz Spuren hinterlassen. Da es auf dem Mond weder Luft noch Wasser gibt, müsste jedes Lebewesen der Erde dort sofort zugrunde gehen. Auf dem Mond liesse sich kein Feuer anzünden, kein Laut hören, kein Duft wahrnehmen. (Fehlen der Luft!) Seine Temperaturunterschiede müssen ungeheuer sein. Furchtbar heiss brennt die Sonne während des zweiwöchigen Mondtages auf die eine Mondhälfte, keine Wolken können sich bilden, kein Regen kann fallen. Während der zwei Wochen dauernden Mondnacht wiederum trennt keine Luftschicht die Mondoberfläche von der unvorstellbaren Kälte des Weltraumes.

Wer sticht? „Mutti, guck mal, da sitzt eine Wespe auf einer Brennessel! Was glaubst du, Mutti, sticht nun die Wespe die Brennessel oder die Brennessel die Wespe?“